



Entwicklungsperspektive der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften (GuK) 2022 bis 2027

erstellt von

Dekan Prof. Dr. Markus Behmer in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe der Fakultät auf Grundlage vieler Gespräche sowie Berichte und Dokumente der Institute

Beschlossen durch den Fakultätsrat am 19. Oktober 2022

Inhalt

A	Ziele der Fakultät im Kurzüberblick	2
B	Ausführliche Darstellung	5
1.	Struktur der Fakultät sowie Entwicklung der Professuren und Stellen	6
2.	Weiterentwicklung der Lehre	10
3.	Perspektiven der Forschung	13
4.	Transfer als weitere Schlüsselaufgabe	17
5.	Internationalisierung	18
6.	Gleichstellung – Gender und Diversity	20
7.	Infrastruktur und Verwaltung	21

A. Ziele der Fakultät im Kurzüberblick

Die Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften (GuK) bekennt sich nachdrücklich zu den in der Universitätsentwicklungsperspektive 2020 festgehaltenen Grundsätzen und Zielen. Sie umzusetzen ist unser aller Anspruch.

Darüber hinaus und die allgemeinen Ziele z.T. konkretisierend setzt sich die GuK für den Zeitraum bis 2027 folgende Ziele:

Forschung und Fakultätsstruktur:

- Die Vielfalt der Disziplinen und wissenschaftlichen Ansätze weiterentwickeln, insbesondere auch die der „kleinen Fächer“; dabei gilt es, den Austausch zwischen den und die Zusammenarbeit der Disziplinen weiter zu stärken – und zugleich den Erfordernissen der Fächer mit sehr vielen Studierenden gerecht zu werden.
- Die Zusammenarbeit insbesondere in den „profilbildenden Forschungsschwerpunkten“ der Universität „Erschließung und Erhalt von Kulturgut“, „Kultur und Gesellschaft im Mittelalter“ und „Digitale Geistes-, Sozial und Humanwissenschaften“ intensivieren.
- Die Profiline Initiative „Sprachen, Kulturen und Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens“ zum profilbildenden Forschungsschwerpunkt weiterentwickeln; die Felder „Jüdischkeit“, „Interreligiöse Diskurse“ und „Gesellschaftliche Transformationsprozesse“ zu Profiline Initiativen aufbauen.
- Einen Ausbau insbesondere in folgenden Bereichen anstreben: Digital Humanities, Forschung zu Herausforderungen der Moderne, kritische kultur- und geisteswissenschaftliche Analyse der Begleitumstände globaler Transformationsprozesse, Initiative „Jüdischkeit“ (im Wissen um die problematischen Perspektiven hinsichtlich der Gewinnungsmöglichkeit weiterer Professuren).
- Foren des Austausches und der Kooperation stärken; die (gesamtuniversitären, doch stark in der Fakultät verwurzelten und vernetzten) Zentren KDWT, ZEMAS, ZIS und ZPM (in Gründung) dabei unterstützen, dass sie den Weg zu (noch) mehr Verbundforschung gehen; in Kooperation mit dem ZLB auch die auf Lehramt und Schulwesen bezogenen Forschungen intensivieren.
- Initiativen unterstützen und koordinieren, die konkrete Kooperationsprojekte in der Forschung auf den Weg bringen (wollen) – so beispielsweise einen Verbundantrag zur Einrichtung eines DFG-Graduiertenkollegs.
- Aspekte gegenwärtiger und zukünftiger gesellschaftlicher Herausforderungen (z.B. Nachhaltigkeit, Klimawandel, Demographie, Mobilität) in Forschung wie Lehre verstärkt in den gemeinsamen Fokus rücken.

Lehre:

- Bestehende Studiengänge stetig evaluieren und dazu die Qualitätszirkel weiterentwickeln, um so auch dazu beizutragen, deren Attraktivität weiter zu erhöhen und eine bessere Auslastung weniger nachgefragter Angebote zu erreichen; ggf. schlecht ausgelastete Masterstudiengänge gezielt kombinieren und mit der Möglichkeit individueller Schwerpunktsetzungen weiterentwickeln sowie profilbildend interdisziplinäre, internationale Studiengänge implementieren.
- Anwendungsorientierte Lehre stärken, auch durch die Einbindung von Lehrbeauftragten und Gastreferent*innen aus der beruflichen Praxis; dabei die wissenschaftsorientierte Grundlagenausbildung etwa auch im Feld der Methoden ebenfalls ausbauen.
- Felder identifizieren, in denen konkrete Fort- und Weiterbildungsangebote umgesetzt werden können, und diese implementieren.
- Die Lehrer*innenbildung in enger Abstimmung mit dem ZLB weiterentwickeln und feinjustieren.

Transfer:

- Vernetzung und die Zusammenarbeit mit Unternehmen, Verbänden, Vereinen, Schulen, Behörden und zivilgesellschaftlichen Initiativen insbesondere auf regionaler Ebene (weiter) intensivieren.
- Die Ergebnisse der Forschung oder auch von Lehrprojekten und ihre Relevanz sowie ihren direkten gesellschaftlichen, kulturellen, sozialen, ökologischen und/oder ökonomischen „Nutzen“ stärker sichtbar machen mit Maßnahmen, Aktionen oder Publikationen, die sich dezidiert auch an eine breite nichtuniversitäre Öffentlichkeit wenden.
- Intensiver auf Alumni zugehen und Initiativen stärken, mit ihnen in Kontakt zu bleiben.

Internationalisierung:

- Das bestehende breite Netzwerk internationaler Beziehungen und Partnerschaften weiter ausbauen, (auch intern) besser sichtbar machen und so zu einer intensiveren Vernetzung über Fachgrenzen hinweg beitragen; dazu die Rolle der Internationalisierungsbeauftragten klarer gestalten; dies in engem Austausch insbes. mit der Vizepräsidentin für Diversität und Internationales und dem Akademischen Auslandsamt.

Nachwuchsförderung und Diversität:

- Junge Wissenschaftler*innen gezielt fördern, indem z.B. (im Zusammenwirken u.a. mit der TRAC) die Graduiertenschulen unterstützt werden und angeregt werden, enger zu kooperieren; Beratungsangebote ausbauen.

- Weiterhin nachdrücklich fordern, dass die insgesamt prekäre Ausstattung an Stellen insbesondere im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen verbessert wird; dabei auch unbedingt anstreben, dass die derzeitigen Inhaber*innen befristeter Stellen mehr Arbeitsplatzsicherheit und damit auch klarere Perspektiven bekommen.
- Gleichstellungsinitiativen weiter stärken; einen noch höheren Frauenanteil bei Führungspositionen (v.a. in Berufungsverfahren auf Professuren) anstreben, um als Fernziel Parität zu erreichen, jedenfalls keinesfalls hinter die guten Entwicklungen der jüngsten Zeit zurückzufallen.
- Die Fakultät und die Universität als offenen, multikulturellen und Diversität hochschätzenden Raum und Begegnungsstätte weiterentwickeln, in der sich alle mit Aufgeschlossenheit, Empathie und sorgsamer Umsicht begegnen und in dem allen Formen eventueller Ausgrenzung oder Diskriminierung offen entgegengetreten wird.
- Förderinitiativen, Mentor*innenprogramme und weitere Unterstützungsangebote umsichtig und effektiv weiterentwickeln – auch für Studierende in besonderen Lebenssituationen oder mit besonderen Herausforderungen.

Infrastruktur und Verwaltung:

- In enger Abstimmung mit allen Bereichen der Verwaltung weiter intensiv darauf hinwirken, dass die Raumsituation, die technische Ausstattung und das infrastrukturelle Umfeld stetig verbessert werden und dass Verwaltungsabläufe und administrative Prozesse transparent gestaltet und möglichst schlank gehalten werden – auch unter verstärktem Einsatz digitaler Möglichkeiten.

Hemmende Faktoren oder Limitationen, die die Umsetzung sehr vieler dieser Ziele im Konkreten massiv erschweren, sind die sehr begrenzten Mittel und die prekäre Grundausstattung, die der Fakultät wie auch der Universität insgesamt zur Verfügung stehen. Ohne zusätzliche Stellen insbesondere im Mittelbau, ohne die Option, wenigstens die eine oder andere weitere Professur bekommen zu können, ohne eine hinreichende personelle Infrastruktur auch im Dekanat werden sich viele dieser Ziele nicht verwirklichen lassen. Umschichtungen zwischen einzelnen Einheiten sind kaum möglich, nicht zuletzt, weil die Strukturen und auch etwa die Besetzungen der Professuren meist langfristig festgelegt und in der bestehenden Form notwendig sind – und vielerorts weit eher nur eine „Verwaltung des Mangels“ denn eine zukunftsgerichtete Planung möglich ist.

Konkretisierende Ausführungen auch dazu sowie weitere Detailziele finden sich auf den folgenden Seiten.

B. Ausführliche Darstellung

Das vorliegende Papier schreibt die Fakultätsentwicklungsperspektive fort. Es ist das Ergebnis vieler Gespräche auf allen Ebenen der Fakultät.

Die Fakultät GuK bekennt sich mit Nachdruck zu ihrer **Fächervielfalt**. Die exzellenten Vernetzungsmöglichkeiten innerhalb der Fakultät werden in Forschung und Lehre sowohl von Studierenden wie von Lehrenden effektiv genutzt. Überschaubare Lehreinheiten ermöglichen eine hervorragende Betreuung der Studierenden, eine dichte internationale Vernetzung und die Zusammenarbeit über Disziplingrenzen hinweg. Die Fakultät GuK möchte diese Stärken ausbauen und erachtet es daher für unerlässlich, auch sog. „kleine“ Fächer zu erhalten und wo möglich zu stärken, dies jedoch keineswegs zu Lasten der „großen“ Disziplinen, vielmehr in enger kollegialer Kooperation. Gleichzeitig werden aktuelle Tendenzen und Entwicklungen intensiv reflektiert und in die Entwicklungsplanung aufgenommen. Zu nennen ist hier beispielsweise die **Digitalisierung** sowohl als Gegenstand der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung wie Lehre als auch hinsichtlich der Anwendung digitaler Tools im universitären Alltag. Möglichkeiten und Grenzen sind hier ebenso zu reflektieren wie etwa auch gesellschaftliche Risiken und Begleiterscheinungen – dies in enger Verbindung mit den anderen Fakultäten, gerade auch, aber selbstverständlich nicht nur mit der (angewandten) Informatik.

Vermeehrt in den Vordergrund rücken sollen Aspekte der **Nachhaltigkeit** – auch sie in Forschung wie Lehre hinsichtlich etwa einer stärkeren Sensibilisierung für Zukunftsherausforderungen, nicht zuletzt durch einen engen, problembezogenen Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden.

Zukunft inkludiert immer Herkunft. Auf die historische Gewordenheit, das Fortwirken des einst Entstandenen, die Verantwortung des Erinnerns, die Notwendigkeit von Erhalt oder Veränderung, Einordnung und Kritik hinzuweisen und Schlüsse daraus für Gegenwart wie Zukunft zu ziehen – gerade darin liegt eine Stärke des in der GuK vertretenen Disziplinenkanons.

Besondere Bedeutung kommt dabei auch den (wesentlich) in der Fakultät verankerten **Zentren** zu – nämlich dem Zentrum für Mittelalterstudien (ZeMas), dem Zentrum für Interreligiöse Studien (ZIS), dem Kompetenzzentrum Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien (KDWT) sowie künftig dem in Gründung befindlichen Zentrum Plurale Moderne (ZPM).

Stärker noch als in der Vergangenheit wird der Aspekt **Transfer** zu beachten sein – die Vernetzung der Fakultät und ihrer Fächer in die Gesellschaft hinein im lokalen wie regionalen, im nationalen wie internationalen Bereich. Vermittlung der Forschungsergebnisse gegenüber der Öffentlichkeit, Beratung von Entscheidungsträgern und Hineinwirken in die Zivilgesellschaft seien hier Stichworte. Gestalten und Kommunizieren, auch dafür möge das Kürzel GuK weiterhin stehen – ebenso wie für Gemeinsinn und Kooperation in Lehre wie Forschung.

Grundlagenforschung und theoriegeleitete Bildung bleiben selbstverständlich Kernelemente des akademischen Lebens und Handelns in der Fakultät, neben **anwendungsorientierter Forschung und der Praxis zugewandter Lehre**.

Um dies leisten zu können, bedürfen die Fakultät insgesamt wie auch alle ihr zugehörigen Insti-

tute, Fächer, Fachteile, Einrichtungen und Graduiertenschulen einer **verlässlichen Grundfinanzierung und einer guten Ausstattung sowie eines fördernden Umfelds**, in dem sie sich stabil entwickeln können.

Im Folgenden wird der Fokus nur gelegentlich und wenn, dann meist exemplarisch auf einzelne Institute, Einrichtungen oder gar Personen gerichtet. Vielmehr sollen vor allem gesamtfakultäre Aspekte, Desiderata und Entwicklungen im Mittelpunkt stehen.

Zunächst soll ein sehr knapper Überblick über die Fakultät zum Status Quo (im Sommer 2022) geboten werden – selbstverständlich auch mit Blick auf anstehende, geplante oder erwünschte Veränderungen.

1. Struktur der Fakultät sowie Entwicklung der Professuren und Stellen

Die Fakultät GuK ist sehr groß und fachlich heterogen, was aus ihrer Genese aus der Zusammenlegung vormals dreier Fakultäten (GGeo und SpLit 2007; KTheo 2009) sowie der Integration weiterer Fächer (Philosophie ebenfalls 2007, evangelische Theologie 2017 – beide vormals HuWi) heraus erklärlich ist.

Positiv gewendet zeichnet sich die Fakultät GuK durch eine immense fachliche, inhaltliche, methodische und personelle Vielfalt aus. Sie inkludiert ein breites Spektrum an Geisteswissenschaften, sehr viele Kultur-, Sprach- und Literaturwissenschaften, dazu etwa mit den Denkmaltechnologien und der Bauforschung materialwissenschaftliche Ausrichtungen mit starkem ingenieurwissenschaftlichem Profil oder mit der Kommunikationswissenschaft sowie der Sozial- und Bevölkerungsgeographie auch v.a. sozialwissenschaftlich orientierte Fächer.

So umfasst die GuK aktuell

- **zwölf Institute** (siehe <https://www.uni-bamberg.de/guk/faecher/>)
- **etwa 40 Fächer** (die Zahl divergiert je nach Zuordnung, was als „Fach“ zu verstehen ist resp. verstanden wird), darunter 23 „kleine Fächer“ (gemäß der Liste der Mainzer Arbeitsstelle Kleine Fächer),
- **73** derzeit besetzte sowie drei aktuell vertretene **Professuren und Lehrstühle**, (siehe <https://www.uni-bamberg.de/guk/personen-und-einrichtungen/professorinnen-und-professoren/professorinnenprofessoren-aktuell/>),
- **19 Bachelor- und 30 Masterstudiengänge** sowie viele **Lehramtstudiengänge, Didaktikfächer und Kombinationen**,
- **fünf** der momentan insgesamt acht **Graduiertenschulen** der Universität: BaGL, BAGOS, BaGraHist, BaGraLCM, und BaGraMS,
- **drei Zentren**, die (wenngleich formal überfakultäre Einrichtungen) fachlich wie personell (wesentlich) in der GuK verankert sind: KDWT, ZEMAS, ZIS sowie eines in Gründung, das ZPM.

In den vergangenen fünf Jahren gab es einen großen personellen Wechsel auf Ebene der Professu-

ren mit insgesamt **23 Neubesetzungen**, die teils aufgrund von Pensionierungen, teils durch Rufnahmen andernorts, teils auch durch neu geschaffene Stellen erfolgten. Sechs Berufungsverfahren laufen aktuell (vier davon werden voraussichtlich sehr zeitnah, noch 2022, abgeschlossen werden können, zwei weitere bald in 2023).

Im Zeitraum dieser Entwicklungsperspektive 2022-2027 ist diesbezüglich mit etwas mehr Ruhe zu rechnen. So stehen „nur“ – soweit aktuell absehbar – **13 Emeritierungen oder Pensionierungen** von Professor*innen an, von denen **zwei** Wiederbesetzungen **momentan ausgeschrieben** sind und in **drei** Fällen die **Nachfolge über eine Tenure-Track-Besetzung** mittels des WISNA-Programms bereits auf gutem Wege ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass es in den nächsten fünf Jahren kaum Möglichkeiten gibt, durch Verschiebungen von Stellen bestimmte Fächer besser auszustatten (auf Kosten anderer Fächer), werden **doch nur acht Professuren planbar frei**, ohne dass die Nachfolge bereits (absehbar) wiedergeregelt ist; kaum eine dieser acht Stellen ist anderweitig besetzbar resp. von einem Fach auf ein anderes zu verschieben.

Es ist leider kaum zu erwarten, dass eine größere Anzahl Stellen aus Ausbauprogrammen (wie zuletzt WISNA und die bayerische Hightech-Agenda) hinzukommen werden, wiewohl die Fakultät unbedingt bereit ist, sich am Wettbewerb um neue Professuren aus evtl. Programmlinien des Bundes oder des Landes zu beteiligen.

Da es auch höchst unwahrscheinlich ist, dass Professuren von einer anderen Fakultät in die GuK verschoben werden, hat die Fakultät diesbezüglich im Zeitraum der Entwicklungsperspektive **kaum Handlungsoptionen**.

Vielmehr ist zu erwarten, dass von den derzeitigen 76 Professurenstellen vier wegfallen werden – nämlich drei nur auf Zeit zugesagten Tenure-Track-Stellen aus dem WISNA-Programm und eine W2-Professur mit „kw-Vermerk“.

Selbst bei eventuellen Stiftungsprofessuren besteht das Problem, dass kaum eine Weiterfinanzierung gesichert werden kann – und weitere S-Professuren (über die in Verbindung mit dem Fraunhofer-Institut bestehende für „Präventive Konservierung in der Baudenkmalpflege“ hinaus) stehen mindestens derzeit nicht konkret in Aussicht; es ist angesichts des Fächerprofils der GuK schwierig, derartige Kooperationen zu erreichen.

Gleichwohl gibt es Felder, in denen **neue Professuren unbedingt wünschenswert** wären – beispielsweise in folgenden Bereichen:

- Besonders wichtig und vielversprechend erscheint eine weitere Forcierung im Themenspektrum der **Digital Humanities** an der Schnittstelle auch zum KI-Schwerpunkt und der Informatik, doch mit dezidiert geistes- und kulturwissenschaftlicher Fokussierung. Ein sprachwissenschaftliche „Querschnittsprofessur“ im Bereich der Computerlinguistik, eine Professur in der Geographie für die Erfassung von und dem Umgang mit Geodaten, eine Professur im Bereich der Kommunikationswissenschaft mit Fokus auf digitale Medien und Öffentlichkeit (an der Schnittstelle auch zu Soziologie und Politikwissenschaft) – dies wären Stellen, die neue Perspektiven eröffneten.
- Für Vernetzung der Forschung **im Bereich der Moderne** (mit Anschluss an das ZPM) wäre

an der GuK eine Brückenprofessur bspw. zur Sozialwissenschaft unbedingt wünschenswert, die nicht primär empirisch ausgerichtet ist, vielmehr eine Verbindung herstellen kann etwa zur Politischen Philosophie oder zur Kulturwissenschaft der Moderne.

- Weiter gibt es Desiderate z.B. (immer noch) in der **Geschichtswissenschaft** im Bereich der Neuesten Geschichte/Zeitgeschichte oder auch der Globalgeschichte.
- Die **Initiative „Jüdischkeit“**, zu der sich Kolleg*innen von bereits sechs verschiedenen Instituten zusammengefunden haben, könnte mit einer (auch hier) Querschnittsprofessur hervorragend entwickelt werden – mit nationaler wie internationaler Strahlkraft.
- Sehr lohnend erschiene auch, den **Nachhaltigkeitsschwerpunkt** der Universität durch mindestens eine ausgewiesene Professur und/oder durch entsprechende Profilierungen wieder aususchreibender Professuren zu stärken, die z.B. Gefahren des Klimawandels und Dimensionen der gesellschaftlichen Transformation und/oder auch Aspekte der Migration kulturwissenschaftlich in den Forschungsblick nimmt – mit vielfältigen inneruniversitären, nationalen und internationalen Anknüpfungspunkten. Eine derartige Professur könnte auch ethische Aspekte stark fokussieren.

Elementar ist gleichzeitig, die vielfältige Landschaft der „**kleinen Fächer**“ in der Fakultät nicht „umzupflügen“, sondern dieses besondere Merkmal der Universität weiter zu pflegen. Schon gar: nicht Fächer oder Professuren deshalb wegfallen zu lassen, weil der Zeitpunkt günstig scheint, da eine Kollegin oder ein Kollege in Ruhestand geht oder einen auswärtigen Ruf annimmt. Allerdings hat die Fakultät im Blick, dass es (wenige) Fächer gibt, die hins. der Studierendenzahlen sehr stark ausgelastet sind, während in (vielen) anderen die Kapazität nicht voll ausgeschöpft ist. Hier gilt es, die Attraktivität der Angebote zu erhöhen (siehe unten unter 2).

Besonders misslich ist anhaltend **die Ausstattung mit wissenschaftlichen Mitarbeiter*innenstellen!**

Hier zeichnet sich ab, dass sich diese Situation sogar noch verschärft, da in der Fakultät insgesamt 5,75 Stellen mit „kw-Vermerk“ ab dem Zeitraum 2022 bis 2024 nicht weiterhin zur Verfügung stehen werden und durch die Hightech-Agenda universitätsweit zwar erfreulich viele neue Professuren gewonnen werden konnten, darüber aber kaum Ausstattung finanziert werden kann und somit Stellenumverteilungen unabdingbar sein werden.

Die Fakultät appelliert eindringlich an die Universitätsleitung, diese schwierige Situation (weiterhin) mit Augenmaß und Verständnis für die aktuell betroffenen Fächer wie auch die speziellen Erfordernisse der geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen und der „kleinen Fächer“ zu gestalten – in enger Absprache mit der Fakultätsleitung, den Institutsgrmien und den Fachvertreter*innen.

Unbedingt darauf zu achten ist, dass zum einen die Studierbarkeit der Fächer vollumfänglich erhalten bleibt, zum zweiten keine große Unwucht hinsichtlich der Ausstattung der einzelnen Professuren und Lehrstühle und auch Fachteile resp. Fächer entsteht und alle professoralen Kolleg*innen wenigstens(!) über eine personelle Ausstattung von mindestens einer halben (bei Professuren) resp. mindestens einer (bei Lehrstühlen) wiss. Mitarbeiter*innenstelle sowie einer entsprechenden

Sekretariatskapazität verfügen, zum dritten die Angehörigen des Mittelbaus nicht überlastet werden und gerade auf Qualifikationsstellen hinreichend Zeit für ihre Qualifizierungsarbeiten finden. Dies ist nicht nur ein „Ressourcenproblem“, sondern betrifft ganz konkret viele junge Wissenschaftler*innen. Eine **klare, zielorientierte Personalpolitik** ist hier – im Rahmen der ohnehin u.a. durch das Wissenschaftszeitvertragsgesetz eingeengten Möglichkeiten und Restriktionen – nötig. Freiräume für Forschung müssen geschaffen werden; es gilt insbesondere, aber nicht nur, Personen auf zeitlich befristeten Stellen gezielt zu fördern und möglichst wenig zeitaufwendige Verwaltungs-, Prüfungs-, Planungs- und Beratungsaufgaben auf den – insgesamt zu schmalen – Mittelbau „abzuwälzen“. Die Fakultät wird weiterhin darauf achten, dass Verträge eine möglichst lange Laufzeit und einen möglichst großen Umfang von in der Regel wenigstens 50 Prozent einer ganzen Stelle haben.

Um die Situation von Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen in der Qualifikationsphase zu verbessern, regt die Fakultät an, das „**Better-Research-Sabbatical**“ **auch für Promovierende** in der Endphase des Verfassens ihrer Doktorarbeit zu erweitern.

Etwas kompensiert werden kann die schlechte Personalausstattung durch **Stellen, die durch Studienzuschussmittel geschaffen werden**, doch können diese aufgrund der schwierigen langfristigen Planbarkeit des Mittelzuflusses nur rel. kurz befristet besetzt werden. Da sie zudem ausschließlich der Verbesserung der Studienbedingungen dienen (dürfen) und mit einem hohen Lehrdeputat versehen sind (das zudem eigentlich nicht im Bereich des „Pflichtlehrangebots“ erbracht werden soll), ist darauf zu achten, dass sich die Stelleninhaber*innen nicht als „Mitarbeiter*innen zweiter Klasse“ empfinden. Die Steuerungsmöglichkeiten der Fakultät sind diesbezüglich allerdings höchst begrenzt. Appelliert wird hier an die jeweiligen direkten Vorgesetzten, aus der Titelgruppe 96 finanzierte Mitarbeiter*innen nicht noch zusätzlich etwa zu Verwaltungsaufgaben heranzuziehen, sie vielmehr nach Kräften zu unterstützen, so dass sie mindestens in gewissem Maße auch der persönlichen Weiterqualifizierung nachgehen können. Und an die Universitätsleitung wird appelliert, sich – im Schulterschluss mit den anderen bayerischen staatlichen Universitäten und Hochschulen – weiter stark dafür einzusetzen, dass die Studienzuschüsse verstetigt werden, um zumindest die Planbarkeit der Mittelverwendung zu erhöhen.

Zudem regt die Fakultät (leider um die generelle Stellenproblematik wissend) an, dass die Hochschulleitung kompetitiv befristete Stellen in regelmäßigem Wettbewerb ausschreibt oder notfalls auch umverteilt und damit Initiativen stärker sichtbar machen hilft.

Ferner besteht die Möglichkeit, weitere Stellen zu akquirieren, wohl allein über Drittmittelprojekte. Hier geht der Appell an alle Professor*innen (und auch promovierte Mitarbeiter*innen), sich hier weiter und nachhaltig zu engagieren. Die Fakultät will dabei nach Kräften unterstützen.

Sollte die Ausstattung mit Mittelbaustellen anhaltend so misslich bleiben, wie sie schon seit langem ist, könnte der Universität Bamberg dadurch ein massiver Standortnachteil erwachsen (resp. erhalten bleiben). Hier gegenzusteuern liegt aber nicht in den Handlungsoptionen der Fakultät (und, so ist uns durchaus bewusst, auch weithin kaum in den Möglichkeiten der Universitätsleitung).

Weiterhin kritisch gesehen wird in der Fakultät die Personalkategorie der **Lehrprofessur** (derzeit vier in der GuK). Hier ergeht der Appell an die Universitätsleitung, sich unbedingt weiter dafür

einzusetzen, dass deren Lehrdeputat auf das Normalmaß von neun SWS reduziert wird, wie es bei Stellenantritt auch für die Zukunft in Aussicht gestellt worden war.

2. Weiterentwicklung der Lehre

Alle rund 50 Bachelor- und Masterprogramme der Fakultät GuK sind längst akkreditiert, die meisten bereits **reakkreditiert**. Die allermeisten Studiengänge haben diesen – nach wie vor aufwändigen, in mancher Hinsicht überbürokratisch erscheinenden – Prozess mit allenfalls geringen Auflagen durchlaufen, die fast allesamt sofort umgesetzt wurden. Derzeit läuft auch die Akkreditierung des Kombinations- resp. Mehr-Fach-Studiengangs (des Zusammenspiels also von zwei Haupt- oder Haupt- und Nebenfächern – siehe unten) im Bachelorbereich.

Im Zusammenhang mit dem nun anstehenden Prozess der gesamtuniversitären **System-Reakkreditierung** werden manche Anpassungen des internen Akkreditierungsprozesses und auch mancher Studienangebote sinnvoll erscheinen. Hier wird die Fakultätsleitung, werden auch die Mitglieder der Gremien (insbesondere der Zertifizierungskommission) in engem Austausch mit allen Beteiligten bleiben und nach möglichst pragmatischen, der Verbesserung der Ausbildungsqualität dienenden Umsetzungen suchen. In diesem Prozess und auch durch die noch bessere Ausgestaltung der **Qualitätszirkel** in den einzelnen Programmen werden alle Studiengänge kontinuierlich evaluiert. Anregungen sollen dann transparent und zeitnah umgesetzt werden – etwa durch Anpassungen der Modulhandbücher.

Wo sinnvoll können auch weitere Master- oder Bachelorstudiengänge eingeführt werden, doch soll der Schwerpunkt eher darauf liegen, **bestehende Studienangebote zu aktualisieren und gezielt deren Attraktivität zu erhöhen** und im Masterbereich ggf. auch bestehende, teils schlecht ausgelastete Studiengänge zusammenzuführen mit dem Angebot spezifischer, im Abschlusszeugnis auch ausweisbarer Schwerpunktsetzungen.

Der 2020 eingeführte Masterstudiengang „Religionen verstehen / Religious Literacy“ mit seinem Ansätze verschiedener Fächer kombinierendem Studienangebot mit möglichen Schwerpunktbildungen und der zum Wintersemester 2022/23 eingeführte, das bisherige Masterprogramm ersetzende und zwei Spezifizierungen innerhalb eines Studiengangs ermöglichende Studiengang „Strategische Kommunikation / Kommunikationsanalyse“ in der Kommunikationswissenschaft oder auch die seit langem bestehenden Bachelor- und Masterprogramme „Interdisziplinäre Mittelalterstudien“ sind hier gute Beispiele.

Ein Fokus wird auch darauf gerichtet sein, (weitere) **interdisziplinäre Studiengänge** einzurichten, die die Vernetzung innerhalb der Universität stärken und den Studierenden zeitgemäße und attraktive Ausbildungsoptionen bieten können, idealiter auch in englischer Sprache.

Weiterhin werden Gespräche mit den Fachvertreter*innen und Instituten geführt hinsichtlich eben der Möglichkeit von **Programmzusammenlegungen** unter Aufrechterhaltung von individuellen Schwerpunktbildungen.

Elementar im Bereich der Lehre insgesamt und gerade auch im Hinblick auf deren Weiterentwicklung ist der **enge Austausch mit den Studierenden**. Sie sollen weiter ermuntert werden, aktiv bei der Studiengangsplanung mitzuwirken. Der sehr gute Kontakt zur Fachschaft ist dafür ein guter

Ansatzpunkt und die Qualitätszirkel sind Foren, auf denen der Austausch sehr gut strukturiert werden kann. Dies gilt es effektiv weiterzuentwickeln.

Zentral für viele der in der GuK vereinten Fächer ist die **Lehrerbildung**. In den meisten gerade auch der größten Fächer, so in der Germanistik, der Anglistik, in der Geschichtswissenschaft, der Geografie, sowie in der katholischen wie der evangelischen Theologie, der Romanistik, der Slawistik und der Altphilologie, ferner der Philosophie und der Europäischen Ethnologie sind Lehramtsstudierende eine sehr große, oft die größte Gruppe der Studierenden. Es besteht bereits eine sehr enge **Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg (ZLB)**, in dessen Einrichtungen, Gremien und Programmen viele GuK-Kolleg*innen stark vertreten sind und sich sehr engagieren. Ferner finanziert die Fakultät eine Zweidrittel-Stelle im Programm KulturPLUS aus Studienzuschussmitteln. In fünf der größten Fächer (Germanistik, Geschichte, beide Theologien, und seit 2021 auch der Anglistik) gibt es je eine Didaktik-Professur, die sich mit dem jeweiligen Team dezidiert der Belange der Lehramtsausbildung widmet.

Gleichwohl besteht hier noch Verbesserungsbedarf. So gibt es in der Geografie als einzigem der großen Lehramtsfächer noch keine derartige Didaktikprofessur. Weiter verfügt der größte Prüfungsausschuss mit dem komplexesten Anforderungsprofil, nämlich eben der (gemeinsam mit den anderen Fakultäten, insbesondere der HuWi, getragene) für das Lehramt, über eine prekäre Personalausstattung: Eine immer nur auf Zeit aus zentralen Mitteln finanzierte ¼-Unterstützungsstelle für den Ausschussvorsitzende sollte unbedingt verstetigt werden.

Weiter sollte es noch mehr ins Bewusstsein vieler Fachvertreter*innen rücken, wie essentiell die Lehrer*innenbildung für ihr Fach ist. Dies bedeutet unter anderem, dass die Kursinhalte und auch die Betreuungsangebote teils noch spezifischer auf die Erfordernisse der angehenden Lehrer*innen hin ausgerichtet werden könnten, dass verstärkt Tutorienmittel dafür eingesetzt werden könnten oder auch bei den Stellenbesetzungen teils expliziter darauf geachtet wird. Hier werden weiter Gespräche zu führen sein – und auch eine nachhaltige Unterstützung seitens der Universitätsleitung ist notwendig, stoßen doch auch hier viele Vorhaben an die „gläserne Decke“ mangelnder Ressourcen. Insgesamt ist sehr zu wünschen und intensiv daran zu arbeiten, dass sich die Universität Bamberg – und maßgeblich auch die Fakultät GuK – noch stärker als Zentrum der Lehrerbildung und auch diesbezüglicher Forschung etabliert, wie es mit Programmen wie bspw. „DiKuLe: Digitale Kulturen der Lehre entwickeln“ bereits auf gutem Wege ist.

Ein weiteres Feld, in dem sich die Institute und Fächer der GuK wie auch die Fakultät insgesamt in den nächsten Jahren stärker engagieren wird (oder mindestens sollte), ist der Bereich der **Fort- und Weiterbildung**. Gerade angesichts des demographischen Wandels erscheint dies elementar, um für die Zukunft gut aufgestellt zu sein und neue, weitere Studierende zu attrahieren. Es wird angeregt, dass in Gesprächsrunden zunächst auf Fach- oder Institutsebene, dann auf Fakultäts-ebene überlegt und diskutiert wird, wo und wie hier dezidierte Angebote entwickelt werden können – von einzelnen Fortbildungs- oder Informationsmaßnahmen über Zertifizierungsangebote bis hin womöglich zur Etablierung ganzer Studiengänge (evtl. gebührenfinanziert, wodurch ggf. auch Ressourcen bis hin zu Stellen geschaffen werden könnten). Hier ist ein enges Zusammenwirken mit der „Bamberger Akademie für Bildungstransfer“ (BABT, vormals ASwW) essentiell. Auch die

(Weiter-)Entwicklung beispielsweise von E-Learning-Plattformen gerade für Weiterbildungsangebote von Berufstätigkeiten und auch die Etablierung dualer Studiumsangebote soll verstärkt verfolgt werden.

Hinsichtlich des „Bamberger Wegs“ des **Kombinations- respektive Mehr-Fach-Bachelorstudiengangs** ist nach wie vor gültig, was 2014 im vorangegangenen Entwicklungsbericht festgestellt wurde: Gerade in der Ausgestaltung der Bachelorstudiengänge profitieren die Studierenden stark von der Vielfalt der Fächer. Die Konzeption mit zwei Hauptfächern oder einem Haupt- und zwei Nebenfächern (mit 45 resp. 30 ECTS) bietet ihnen umfassende Kombinationsmöglichkeiten und individuelle Schwerpunktsetzungen. Gerade die Nebenfachangebote sind maßgeschneidert für die sogenannten „kleinen Fächer“, die auch damit stark zu dem besonderen Profil der Otto-Friedrich-Universität beitragen. Diese Kombinationsmöglichkeiten sollen in den kommenden Jahren durch engere interdisziplinäre Abstimmungen und gemeinsame Projekte – auch fakultätsübergreifend – verstärkt werden. Hier wird darauf geachtet, dass die Studierbarkeit der Kombinationsangebote wo möglich noch erhöht, also die Abstimmungen zwischen Fächern und Programmen verbessert wird, doch ist dies angesichts der Vielzahl der Kombinationsmöglichkeiten mit besonderen Herausforderungen verbunden. Insgesamt hat sich dieses breite, individuelle Studiumsgestaltungen ermöglichende Angebot sehr gut bewährt. Es ist durchaus als „Aushängeschild“ der Universität Bamberg zu betrachten und sollte noch besser beworben werden.

Angestrebt wird insgesamt eine Verbesserung der **Alumniarbeit** in vielen Fächern beispielsweise durch regelmäßige Newsletter. Dies ist aufgrund der Fächervielfalt weniger eine gesamtfakultäre Aufgabe, doch sollten die Fächer und Institute dabei möglichst gute Unterstützung erhalten. Angeregt wird, den Absolvent*innen (seitens des Rechenzentrums) dauerhafte Mailadressen zuzuweisen, so dass es einfacher ist, mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Auch gibt es im Bereich der Institutshomepages noch manche Verbesserungsmöglichkeit. Ob Kommunikationsangebote via Social Media (über die universitätsweiten Kanäle hinaus) sinnvoll erscheinen, dies bleibt in das Ermessen jedes Faches resp. Instituts gestellt. Hier ist festzustellen, dass es rasch an Kapazitätsgrenzen ob der oben dargestellten schlechten Stellenausstattung stoßen kann.

Weiterhin sollen im Sinne **anwendungsorientierter Lehre** verstärkt Experten aus aktuellen und neu entstehenden Berufsfeldern als **Lehrbeauftragte oder Gastvortragende** eingebunden werden, wie das in vielen Fächern bereits fest etabliert ist, in manchen aber noch ausgebaut werden kann. Das optimiert den Bezug der in den Studiengängen der GuK vermittelten theoretisch-konzeptionellen und methodischen Kenntnisse auf aktuelle Anforderungen der Berufspraxis. Ferner gilt es den Praxis- und Alltagsbezug verstärkt mittels **außeruniversitärer Lernorte** zu erschließen (Exkursionen, Museumsbesuche, Kooperationen mit Bildungseinrichtungen etc.).

In den Zeiten der Covid-Pandemie wurden (zwangsläufig) umfassende Erfahrungen mit digitalen Lehrformen gesammelt. Positive Aspekte dieser Erfahrungen sollen auch fürderhin genutzt, **virtuelle resp. digitale Betreuungs- und Lehrelemente eingesetzt und weiterentwickelt werden**, um die universitäre Lehre möglichst zeitgemäß und attraktiv zu gestalten. Dafür ist eine **stabile, einfache zu bedienende und umfassende technische Infrastruktur** notwendig. Hier ist auch eine noch stärkere Verbindung zur Virtuellen Hochschule Bayern (vhb) anzustreben, bei der schon viele GuK-Kolleg*innen Kursangebote unterhalten.

Festzustellen ist aber unbedingt auch, dass gerade (aber keineswegs nur) geistes- und kulturwissenschaftliche Fächer vom Diskurs leben, vom unmittelbaren Austausch, von **Präsenz** in einem (nicht nur virtuellen) Raum, auch von gemeinsamen Exkursionen etc. Diese Lehr- und Unterrichtsformen werden daher in der Fakultät GuK weiterhin im Vordergrund stehen, Entwicklungen hin gar zu einer „Fernuniversität“ werden abgelehnt, der ergänzende, bereichernde Einsatz digitaler Möglichkeiten hingegen selbstverständlich nicht nur befürwortet, sondern wo möglich gefördert.

3. Perspektiven der Forschung

Unser aller Bestreben ist, aus der (**primär**) **Organisationseinheit „Fakultät GuK“** mehr und mehr **eine Funktionseinheit** zu machen, in der Forschung stark thematisiert und gefördert sowie insbesondere auch interdisziplinäre Zusammenarbeit im Rahmen von gemeinsamen Projekten, Verbundforschung etc. mindestens angeregt wird. So gilt es, das gemeinsame, verbindende Profil zu schärfen. Der in der GuK vertretene Disziplinenkanon klingt bereits in immer mehr Feldern und Forschungszusammenhängen harmonisch zusammen. Elementar ist es, gemeinsame Initiativen zu entwickeln, die auch Verbundforschung initiieren oder/und voranbringen können. Die Profildfelder, die Zentren, auch die Graduiertenschulen können dafür gute Ausgangspunkte, Begegnungs- und Austauschorte sowie Initiatoren sein.

Im **KDWT** (überfakultär eingerichtet, wobei alle Professor*innen der GuK angehören) gelingt dies hervorragend. Ein Vorhaben ist hier, noch weitere Fächer resp. Fachvertreter*innen an das dort entstandene Netzwerk mit sehr guter Forschungsinfrastruktur heranzuführen – so etwa die gerade im Besetzungsverfahren befindlichen neuen Professuren in der Kunstgeschichte und der Archäologie. Unabdingbar ist es dafür, die Labortechnik und die weitere Ausstattung stets up to date zu halten.

Komplexer ist eine derart intensive Vernetzung mit Blick auf die Forschung bei dem sehr großen **ZEMAS** (81 ordentliche Mitglieder aus einem erfreulich und bemerkenswert weiten Fächerspektrum) und im **ZIS** (18 Mitglieder), bei denen auch Vortragsreihen und die Koordination der Studiengänge „Interdisziplinäre Mittelalterstudien“ und „Interreligiöse Studien: Judentum – Christentum – Islam“ mit im Vordergrund stehen. Beim ZEMAS werden seit Jahren kontinuierlich die Forschenden in der Vormoderne vernetzt mit Ringvorlesungen, Gastvorträgen und interdisziplinären Seminaren, so dass die Bamberger Mediävistik einen hervorragenden Namen in der Fachwelt hat und international stark präsent ist. Hier ist auch das EU Horizon 2020 Projekt „Network vor Medieval Arts and Rituals“ (NetMAR) hervorzuheben, aus dessen cyprisch-dänisch-deutscher Vernetzung große internationale Forschertagungen und Publikationen hervorgehen.

Geplant ist, einen großen Verbundantrag zur Einrichtung eines Graduiertenkollegs zu erarbeiten, der insbesondere (doch nicht nur) die Kooperation zwischen ZEMAS und KDWT intensivieren soll. Stärkung der interdisziplinären Vernetzung und Forcierung kollaborativer Forschung sowie ein intensiverer Austausch über eine gemeinsame Begegnungs- und Arbeitsplattform – dies sind Ziele gerade auch des in Gründung befindlichen **ZPM**. Stichwortartig umrissene Felder, die hier in den nächsten Jahren in den gemeinsamen Forschungsblick genommen werden sollen, sind Reflexio-

nen der Moderne, Moderne zwischen Homogenität und Heterogenität, zwischen Wandel und Stabilität, zwischen Avantgarde und Kritik, zwischen Inklusion und Exklusion, zwischen Macht und Moral und zwischen Tradition und Innovation. Um eine solche Profilierung aufbauen und intensiv gestalten zu können, ist eine wenigstens hinreichende Ausstattung vergleichbar den anderen Zentren unabdingbar. Mittelfristig ist hier aber u.a. auch an eine Anbindung an Graduiertenschulen und einen übergreifenden Studiengang zu denken.

Wünschenswert wäre, dass die Zentren Graduiertenforschung noch intensiver fördern, Verbundforschung ausbauen und auch Veranstaltungsformate sowie Publikationsreihen noch stärker strategisch nutzen würden oder könnten. Dies bedarf aber einer Grundsatzentscheidung der Universität, eine **Stärkung der Ausstattung der Zentren** vorzunehmen und ggf. an Zielvereinbarungen zu knüpfen. Noch einmal sei betont: Ohne entsprechende Infrastruktur, ohne bspw. wissenschaftliche Koordinationsstellen stoßen alle Initiativen sehr rasch an Grenzen.

Insgesamt ist ein Vorteil, dass es in Bamberg und insbesondere in der GuK eine große und lebendige **Tradition des interdisziplinären Zusammenarbeitens und Netzwerkens** gibt, was durchaus auch daran liegt, dass die einzelnen Fächer oft klein sind, mit wenigen Fachvertreter*innen am Standort; Forschungsstärke und „Kleinheit“ schließen sich also keineswegs aus.

Die teils geringe Größe (v.a. Personalausstattung) der Fächer ist gleichzeitig selbstverständlich auch ein Nachteil, sollen bestimmte Felder intensiv erforscht werden. Weitere Nachteile sind, dass der Standort Bamberg international vergleichsweise wenig bekannt (und etwas abseits gelegen) sowie auf der „Forschungslandkarte“ in vielen Fächern noch nicht präsent genug ist. **Die – auch internationale – Sichtbarkeit zu stärken**, dies ist eine wesentliche Aufgabe für den Zeitraum dieser Entwicklungsperspektive.

Zentral ist, **gemeinsame Initiativen zu entwickeln**, die auch Verbundforschung initiieren oder/und voranbringen können. Die Profildfelder, die Zentren, auch die Graduiertenschulen können dafür gute Ausgangspunkte, Begegnungs- und Austauschorte und Initiatoren sein. **Treffen der Sprecher*innen der Zentren und Graduiertenschulen** sollen in Zukunft regelmäßig stattfinden, um so auch hier eine engere Vernetzung zu erreichen – in Ergänzung zu den Sitzungen der überfakultär organisierten Einrichtungen wie TRAC und ZLB sowie der Ständigen Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (FNK). Auch sie, die Graduiertenschulen, bedürften unbedingt eigener Ressourcen. Die Fakultät wird hierzu ihren Beitrag (im engen Rahmen der Möglichkeiten) leisten, indem noch stärker z.B. Tagungen unterstützt werden, die von den Promovierenden selbst organisiert werden.

Im **Forschungsprofil der Otto-Friedrich-Universität** spielt die GuK bereits eine herausragende Rolle. Dies wird deutlich in der reinen Zahl größerer **Drittmittelprojekte** (mit mindestens 50.000 Euro Fördersumme), die aktuell laufen, nämlich 59; davon werden 28 durch die DFG gefördert, mindestens sieben durch Bundes- und Landesministerien sowie vier aus EU-Mitteln.

Ein weiterer Beleg für die Vitalität der Forschung in der GuK ist auch der Beitrag zu den Forschungsschwerpunkten. Zwei der vier „**profilbildenden Forschungsschwerpunkte**“ der Universität sind dezidierte „GuK-Felder“, die ganz wesentlich durch Kolleg*innen aus der Fakultät „bespielt“ und von ihnen getragen werden, nämlich:

- **Erschließung und Erhalt von Kulturgut**, allen voran mit den Fächern Denkmalwissenschaft, Restaurierungswissenschaft, Bauforschung, Geschichtswissenschaft, Archäologie, Kunstgeschichte und mit Blick eher auf das immaterielle Kulturgut alle Philologien, Kultur- und Literaturwissenschaften, die Philosophie, Europäische Ethnologie, Judaistik, Arabistik, Iranistik, Turkologie, Islamwissenschaften, die Theologien und weitere.
- **Kultur und Gesellschaft im Mittelalter**, hier allen voran mit dem ZEMAS und allen seinen Mitgliedern aus rund einem Dutzend verschiedener Fächer.

Auch im Profildfeld **Digitale Geistes-, Sozial und Humanwissenschaften** sind viele GuK-Vertreter*innen präsent – weit über die derzeit drei dezidiert im Bereich der Digital Humanities angesiedelten Professuren (Digitale Geschichtswissenschaft, Digitale Denkmaltechnologien, Informationsverarbeitung in der Geoarchäologie). Einzelne Kolleg*innen sind auch im **Bereich Empirische Sozialforschung zu Bildung und Arbeit** engagiert.

Ein Potenzialfeld, vielmehr (nun) eine **Profilinitiative aus dem Fächerkanon der GuK** ist „Sprachen, Kulturen und Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens“; sie entwickelt sich sehr vielversprechend und soll rasch zum Forschungsschwerpunktweiterentwickelt werden. Weitere Bereiche, aus denen im Zeitraum der Entwicklungsperspektive Profilinitiativen hervorgehen können oder sollen, sind allgemein der große Bereich Sprachen und Kulturen insgesamt, eine interdisziplinäre v.a. literatur- und kulturwissenschaftliche Arbeitsgruppe zum Themenfeld „Jüdischkeit“ sowie eine weitere über „Interreligiöse Diskurse“ (im Organisationsrahmen des ZIS) und mindestens Interessensbekundungen zur weiteren Vernetzung im Bereich „Gesellschaftliche Transformationsprozesse, insbesondere Migration“, die (wie auch weitere) künftig auch im ZPM ventiliert und weiterentwickelt werden sollen.

Alle diese vielversprechenden Ansätze gilt es intensiv weiterzuverfolgen.

Kollaborative Forschung und interdisziplinäre Forschungsverbünde sind aber nur zwei Aspekte des Forschungsgeschehens in der GuK. In den Geistes- und Kulturwissenschaften ist immer noch **individuelle Forschung** mindestens ein Maß der Dinge – und das soll auch so bleiben: Die allermeisten Promotionen werden weiterhin als Einzelvorhaben in Form einer Monographie verfasst, publikationsbasierte (kumulative) Habilitationen sind in den meisten Geistes- und Kulturwissenschaften (noch) die Ausnahme – gerade auch, weil in den meisten Berufungsverfahren auf Professuren das „zweite Buch“ ein Schlüsselkriterium ist. Und „Opus-Magnum“-Stipendien eben für die Abfassung eines großen Werks in Alleinautor*innenschaft sind erstrebenswert – für Forschende und für die Fakultät wie auch die Universität. So ist die GuK stolz darauf, dass jüngst drei derartige Stipendien an Fakultätsangehörige vergeben wurden. Wichtig ist, ein Umfeld zu schaffen, in der sich auch diese Art der individuellen Forschung möglichst gut entwickeln kann. Selbst das Einwerben von ERC-Grants, wie es dem Kollegen Prof. Dr. Dr. Peter Riedlberger gleich zweimal gelungen ist, gehen letztlich auf Initiative und Antragsstellung eines Einzelnen zurück.

Künftig sollen größere **Forschungsprojekte und deren Ergebnisse auf der Fakultätshomepage** intensiver gewürdigt werden, doch fehlt derzeit (leider) auch dazu die personelle Kapazität, um dies intensiv auf- und auszubauen.

Die Forschungsseite <https://www.uni-bamberg.de/guk/forschung> wurde gerade aktualisiert und

mit dem Forschungsinformationssystem und Abfragen laufender Drittmittelprojekte verknüpft. Dies gilt es noch zu forcieren. Es wurden Gespräche mit dem Referat Kommunikation aufgenommen, um die Sichtbarkeit der Forschung an der Fakultät weiter zu erhöhen.

Eine wesentliche Aufgabe sieht die Fakultät weiterhin darin, den **wissenschaftlichen Nachwuchs gezielt zu fördern**. Dafür bleibt es elementar, universitäre Ausbildung als Einheit von Lehre und Forschung zu begreifen und Wissenschaft auch praxisorientiert zu betreiben. So wird schon früh Interesse auch an wissenschaftlicher Arbeit geweckt. Studierende sollen verstärkt in Tagungen eingebunden, Promovierende und Post-Docs motiviert werden, selbst Tagungen zu organisieren, und nach Kräften dabei wie auch bei Vortragsaktivitäten unterstützt und bei Forschungs- und Publikationsaktivitäten gefördert werden. So sollen etwa die Schriftenreihen im Rahmen der University of Bamberg Press noch stärker für Nachwuchspublikationen genutzt werden, auf Förderpreise für herausragende Abschlussarbeiten hingewiesen und neue Förderinstrumente entwickelt werden. Dies auch in enger Abstimmung mit dem Zentrum für Hochschuldidaktik (ZHD).

Die Förderung von Doktorand*innen beginnt bereits mit der Einrichtung von Oberseminaren, Kolloquien und verwandten Formen, an denen hochbegabte, im Studium fortgeschrittene Studierende teilnehmen und in denen eine gezielte akademische Förderung möglich ist.

Schriftliche Betreuungsvereinbarungen mit Promovierenden sind seit der vorangegangenen Entwicklungsperspektive zum Standard geworden. Dieses Instrument soll weiter feinjustiert werden. Die Betreuer*innen sind gehalten, etwa auf finanzielle Fördermöglichkeiten und auf Beratungsangebote (etwa seitens der TRAC) hinzuweisen sowie Forschungsaufenthalte zu ermöglichen und die Promovierenden, wo sinnvoll, an Projekten partizipieren zu lassen.

Die bewährte Individualpromotion soll neben den strukturierten Promotionsprogrammen, die mit Graduate Schools verbunden sind, bestehen bleiben. Die Anziehungskraft der existierenden Graduiertenschulen sollte durch Stipendien gesteigert werden.

Nochmals sei festgestellt: Die GuK bedürfte angesichts ihrer Größe, der Vielzahl an Fächern und Instituten und ihrer Komplexität unbedingt **mehr Ressourcen – und professionellere Strukturen** vorrangig, aber nicht nur, in den auf Verbundforschung zielenden Initiativen der Fakultät, um neben den vielen primär administrativen Aufgaben eine gesamtfakultäre Forschungsstrategie weit-sichtig entwickeln und so nachhaltig wie effektiv umsetzen zu können. Unter den gegenwärtigen Bedingungen ist es in der GuK nahezu ausgeschlossen, Aspekte der Forschung verstärkt zur Leitungsaufgabe zu machen.

Verbessert werden könnte dies (im Wissen um die Knappheit der Mittel und der eingeschränkten Steuerungsmöglichkeiten) durch eine stärkere Entlastung der Dekanin oder des Dekans, auch mit höheren Anreizen, das Amt wie auch andere Ämter zu übernehmen, etwa durch Deputatsreduktionen für die Prodekan*innen und durch die Schaffung einer A13-Stelle, die dezidiert bei der Entwicklung und Umsetzung der Forschungsstrategie unterstützt.

Zudem bedürften die Zentren und auch die Graduiertenschulen unbedingt (mehr) eigener Ressourcen. Sie sollten künftig stärker auch in Richtung einer gemeinsamen Forschungsstrategie ausgerichtet werden und zusammenwirken, benötigen dafür aber, wie bereits erwähnt, substanzielle Stärkung.

4. Transfer als weitere Schlüsselaufgabe

Wissenstransfer wird im Entwurf des derzeit im Gesetzgebungsprozess befindlichen Bayerischen Hochschulinnovationsgesetzes (BayHIG) gleich eingangs als „Allgemeine Aufgabe“ der Hochschulen deklariert.

Sehr viele Fakultätsangehörige betreiben Wissenschaftskommunikation und Wissenstransfer in die Öffentlichkeit bereits intensiv.

In puncto **internationale Sichtbarkeit** sei exemplarisch das Engagement der Kollegen Prof. Dr. Stephan Albrecht (Kunstgeschichte), Stephan Breitling (Bauforschung) und Rainer Drewello (Denkmalwissenschaften) erst bei der digitalen Erfassung, nun beim Wiederaufbau von Notre Dame in Paris herausgegriffen.

Wissenstransfer ist gerade auch im Nahbereich höchst bedeutsam. In Hinblick auf die **Vernetzung in der Region** sei – auch hier nur pars pro toto – das Engagement vieler GuK-Angehöriger (allen voran Prof. Dr. Marc Redepening) im Smart-City-Projekt und dem ResearchLab genannt, weiter auch viele Aktivitäten und Forschungsprojekte z.B. der Archäologie, der Europäischen Ethnologie, der Geografie und der Kommunikationswissenschaft in Oberfranken, Franken ganz Bayern und weit darüber hinaus.

Wie dezidiert auch **Kinder und Jugendliche** in enger Kooperation mit Schulen an Wissenschaft herangeführt und für die Ergebnisse der Forschung spielerisch begeistert werden können, dafür sei das Projekt „Mittelalter machte Schule“ (MiMasch) des Lehrstuhls für Deutsche Philologie des Mittelalters exemplarisch genannt – wie auch viele Projekte in Zusammenarbeit mit dem ZLB.

An eine **breite Öffentlichkeit** wenden sich zahlreiche Ringvorlesungen, teils zu tagesaktuellen Themen, die wissenschaftlich begleitet, eingeordnet, analysiert und interpretiert werden. Dazu kommen sehr viele Gastvorträge und insbesondere die jährliche Hegelwoche oder auch die Bamberger Poetikprofessur, über die jedes Jahr prominente Wissenschaftler*innen, Autorinnen und Autoren an die Universität geholt werden. Auch Ausstellungen, oft in Verbindung mit der Universitätsbibliothek, sind sehr gute Beispiele für das erfolgreiche Wirken der Fakultät in die Stadtöffentlichkeit hinein.

Diese und viele weitere Aktivitäten sollen intensiv fortgesetzt, wenn möglich noch ausgebaut werden. Leider ist es der Fakultät kaum möglich, dies materiell zu fördern, wiewohl es sehr wünschenswert wäre. Ein Ziel ist, die Vielzahl derartiger Veranstaltungen noch besser sichtbar zu machen und übersichtlicher in ihrer Gesamtheit darzustellen, etwa auf der Fakultätswebsite. Dies soll (weiter) in enger Abstimmung mit der Pressestelle resp. dem Dezernat Kommunikation & Alumni der Universität (Z/Kom) geschehen.

Die Angehörigen der GuK werden ferner ermuntert, **Ansätze und Ergebnisse ihrer Forschung auch in populärwissenschaftlichen Foren oder Medien für ein breites Publikum öffentlich zu machen**, Journalist*innen als Ansprechpartner*innen zur Verfügung zu stehen und auch zu aktuellen Entwicklungen mit ihrer Expertise Stellung zu nehmen.

Beispiele, wie weite Sichtbarkeit und Wissenstransfer über Fachkreise hinaus geleistet werden kann, sind etwa die „Bamberger Islam-Enzyklopädie“ von Prof. Dr. Patrick Franke, die unter dem

Dach der Wikipedia mehr als 300 wissenschaftlich-gründliche Einträge umfasst: <https://www.uni-bamberg.de/islamwissenschaft/bie>, Science-Blogs, wie sie beispielsweise die GuK-Kollegen Prof. Dr. Kai Nonnenmacher (<http://rentree.de>), Prof. Dr. Rainer Schreg (<https://archaeologik.blogspot.com/>) und Prof. Dr. Christoph Jürgensen (<https://deutschrapplogbuch.wordpress.com/>) betreiben – oder auch Zeitschriftenprojekte wie „ANNO. Das Magazin der Medienjubiläen“ von Prof. Dr. Markus Behmer, an dem sich sehr viele GuK-Kolleg*innen als Autor*innen beteiligen. Angestrebt wird, Netzwerktreffen zu veranstalten, bei denen sich in derartigen Projekten Involvierte austauschen und weitere Kolleg*innen auch aus dem „Mittelbau“ motivieren, daran mitzuwirken und eigene Transfer-Projekte zu initiieren.

Große, auch internationale, Sichtbarkeit erlangt eine ganze Reihe von Kolleg*innen ferner durch **Spitzenämter in Fachgesellschaften, Akademien und anderen Wissenschaftsgremien**, etwa – wiederum nur wenige Beispiele – Prof. Dr. Heidrun Alzheimer (Europ. Ethnologie) als Vizepräsidentin der Görres-Gesellschaft und als Mitglied der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und die Germanistik-Kolleg*innen Prof. Dr. Friedhelm Marx als Vizepräsident der Thomas-Mann-Gesellschaft und Prof. Dr. Andrea Bartl als Vizepräsidentin der Heinrich-Mann-Gesellschaft sowie Prof. Dr. Ingrid Bennewitz als Vorsitzende der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft und viele andere mehr. Erwähnt sei auch, dass in sehr vielen, auch internationalen Fachzeitschriften Bamberger Kolleg*innen im **Editorial Board** vertreten sind.

Hier ist zu wünschen, dass sich noch mehr GuK-Angehörige bereitfinden, derartige Ämter zu übernehmen. Auch dazu wäre ein möglicher Weg, Austauschtreffen abzuhalten – bei allem Wissen um die Begrenztheit der wichtigsten diesbezüglichen Ressource: Zeit.

5. Internationalisierung

Das Ausmaß der Multilingualität auch jenseits des Englischen ist in der Fakultät GuK außerordentlich hoch entwickelt und erlaubt eine außergewöhnlich starke internationale Vernetzung, nicht nur im Bereich Studierendenmobilität, sondern auch bei den Lehrenden und Forschenden im Sinne u.a. eines europäischen Hochschulraums. Die Fakultät will noch intensiver dazu beitragen, die Mobilität beider Gruppen zu erhöhen. In der Weiterentwicklung internationaler Beziehungen und des internationalen wie interkulturellen Austauschs sieht die Fakultät eine zentrale Aufgabe, werden dadurch doch nicht zuletzt die Absolvent*innen motiviert und zu einer beruflichen Tätigkeit in einem globalen Umfeld befähigt. Weiter werden internationale Forschungskooperation gefördert und ein Beitrag zum transnationalen Wissenstransfer geleistet.

In allen Fächern und Instituten der Fakultät GuK gibt es diverse internationale Kontakte, Projekte und Initiativen – keineswegs nur in den Disziplinen, die schon von ihrem Fachgegenstand her dezidiert international orientiert sind (wie Anglistik/Amerikanistik, Orientalistik, Romanistik und Slawistik sowie beispielsweise die Migrationsforschung in der Geographie). Dies soll künftig noch intensiviert werden, doch kann dies auch aufgrund der Vielfältigkeit der GuK schwerlich fakultätszentral geleistet, wohl aber unterstützt werden.

Eine aus Studienzuschüssen wesentlich der GuK (künftig teilweise auch der Huwi) finanzierte

halbe Stelle für die **Koordination von internationalen Beziehungen**, die bislang insbesondere Studierende berät, im Ausland erbrachte Noten auf das deutsche System umrechnet etc., soll künftig die bestehenden Programme teils evaluieren und evtl. auch im Hinblick auf Forschungsk Kooperationen administrativ unterstützend wirken (doch ist dies kapazitär nur sehr begrenzt möglich – und hat auch inhaltlich enge Grenzen wiederum aufgrund der komplexen und diversen Fächerstruktur der Fakultät). Diese Stelle sollte im Hinblick auf die angestrebte verstärkte Internationalisierung der Universität aus zentralen Mitteln finanziert werden. Die freiwerdenden Mittel könnten für andere Maßnahmen zielführend eingesetzt werden. So wären Brückenkurse für ausländische Studierende im Sinne eines erfolgreichen gemeinsamen Lernens mit deutschen Studierenden erstrebenswert; dies zeigt gegenwärtig auch die Herausforderung, ukrainische Studierende besser an den deutschen Universitätsalltag heranzuführen und zu integrieren.

Die Aufgabe der derzeit drei **Internationalisierungsbeauftragten der Fakultät** (je einer mit spezieller Expertise für den englischen, den französischen und den spanisch-portugiesischen Sprach- wie Kulturraum) soll künftig klarer gefasst und fokussierter ausgestaltet werden – dies in enger Abstimmung mit dem Akademischen Auslandsamt und der Vizepräsidentin für Diversität und Internationales. Auch gilt es, die Zusammenarbeit mit der Forschungsförderung (FFT) zu forcieren. Dazu sollen regelmäßige „Internationalisierungstreffen“ eingerichtet werden, um den universitätsweiten „Runden Tisch Internationalisierung“ vor- und zuarbeiten zu können.

Außerdem ist eine effektive Kooperation mit dem Sprachzentrum für die Fachkulturen der GuK unabdingbar. Der Ausbau von Sprachkenntnissen sollte ferner über feste Austausch-Partnerschaften mit ausländischen Universitäten unterstützt werden.

Intensiviert werden sollen auch Anstrengungen zu Einrichtung von **mehr internationalen Studiengängen**, wie er in der Anglistik mit dem „European Joint Master's Programme in English and American Studies“ besteht, und Double- (oder gar Quadruple-)Degree-Programmen (nach dem Muster etwa einer Kooperation der Bamberger Romanistik mit der Universität Alicante oder mit Blick auf die Förderprogramme von DAAD und DFH). Ein hervorragendes Beispiel, an dem die GuK mit Freuden partizipiert, ist das Programm „Bamberg Teacher Education for a Global World“ (BaTEG) des ZLB.

Um die Attraktivität des Studienortes Bamberg für ausländische Studierende weiter zu steigern und deutsche Studierende noch besser auf Auslandsaufenthalte vorzubereiten, soll auch das Angebot an fremdsprachigen – insbesondere englischen – Lehrangeboten erweitert werden. Über die Einrichtung englischsprachiger Module oder mindestens Lehrveranstaltungen auch in möglichst vielen Fächern wird weiterhin diskutiert.

Die **Gastprofessuren** im Rahmen des Elitestudiengangs „Kulturwissenschaften des Vorderen Orients“, die seitens der Universitätsleitung geschaffene Möglichkeit, internationale Diversity-Gastprofessor*innen zu gewinnen, und auch die Johann-von-Spix-Professur sind hier höchst sinnvolle Maßnahmen, die die GuK auch künftig intensiv nutzen will. Weiter wird das Kollegium der GuK ermuntert, sich um **mehr internationale Gäste** und Stipendiat*innen etwa über die Programme der Alexander von Humboldt-Stiftung (wie dies die Kollegen Prof. Dr. Joachim Kügler und Prof. Dr. Dr. Dr. Peter Riedlberger sehr erfolgreich machen) oder des Deutschen Akademischen Austauschdienstes zu bemühen.

6. Gleichstellung – Gender and Diversity

Der **Anteil der Professorinnen an der GuK-Professorenschaft** liegt aktuell bei 32,9 Prozent (24 von 73 zur Zeit der Berichtverfassung besetzten Stellen). Dies ist im bayern- wie deutschlandweiten Vergleich zwar weit überdurchschnittlich, doch ist ein weiterer Anstieg anzustreben. In diesem Bemühen befindet sich die Fakultät auf gutem Wege, lag der Frauenanteil unter den (oben bereits genannten) 23 Neuberufungen der vergangenen fünf Jahre bei 43,5 Prozent (zehn neuberufene Kolleginnen). Diesen Weg will die Fakultät weiter beibehalten. Ziel ist es, nicht dahinter zurückzubleiben und auf lange Sicht Parität von Professorinnen und Professoren zu erreichen.

Bei den abgeschlossenen **Habilitationen** lag der Frauenanteil im Zeitraum seit 2016 bei 42 Prozent (acht von 19 Habilitierten); dies wird sich voraussichtlich im Zeitraum der Entwicklungsperspektive deutlich steigern, liegt der Anteil der Habilitandinnen doch aktuell bei 64 Prozent (14 gegenüber acht männlichen Kollegen). Bei den abgeschlossenen **Promotionen** liegt der aktuell (Stand zum Wintersemester 2021/22) bei 65 Prozent Frauen.

Weiter gilt diesen Entwicklungen unser Augenmerk. Auch wenn der Anteil der weiblichen Promovierten und Habilitierenden – womöglich nur eine Momentaufnahme – jeweils rund die Zweidrittelmarke erreicht hat, gilt es weiterhin, wissenschaftlich interessierte und/oder tätige Frauen gezielt darin zu bestärken, ggf. eine Promotion resp. Habilitation anzustreben.

Zunehmend zu achten wird auch darauf sein, nicht nur die Gleichstellung von Frauen und Männern im Blick zu behalten, sondern auch dezidiert andere Aspekte der Diversität in den Fokus zu nehmen. So liegt der Anteil **internationaler Professores** aktuell deutlich unter zehn Prozent.

Noch stärker gilt es weiterhin, von einer Ermöglichungskultur (mit verbürgter und konsequent umgesetzter Chancengleichheit für alle) zu einer **Ermunterungskultur** zu gelangen. Soll heißen: Frauen dezidiert zu erreichen suchen, die bestehenden Förderinstrumente gezielt nutzen und ggf. erweitern, die spezifische Situation von Frauen klarer zu erkennen suchen (ggf. mit mehr Begleitforschung), Konsequenzen daraus ziehen, Beratungsangebote ggf. ausbauen und Mentor*innenprogramme verstärkt umsetzen.

Sehr ernst genommen wird auch die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf**. So begrüßt es die Fakultät, dass (nach den Erfahrungen der Pandemiesituation) die Möglichkeiten für Homeoffice und Telearbeit für die Mitarbeiter*innen im wissenschaftsstützenden Bereich erweitert werden – und sie wird diese Entwicklung in den nächsten Jahren aufmerksam beobachten. Ferner versucht die Fakultät in enger Abstimmung mit dem Eltern-Kind-Büro und dem Frauenbüro im Falle einer Schwangerschaft die schwierigen Rahmenbedingungen für Schwangerschaftsvertretung/Elternzeit für Mittelbauangehörige (und Professor*innen) zu verbessern, um dem Zertifikat einer familienfreundlichen Hochschule möglichst vollumfänglich gerecht zu werden. Als notwendig wird auch eine Unterstützung von Männern in Elternzeit erachtet.

Seitens der Fakultät nicht erhoben wird der Anteil der **Schwerbehinderten**, doch erfahren sie selbstverständlich, wenn Beeinträchtigungen bekannt sind, sorgsame und umsichtige Förderung resp. werden deren Chancengleichheit und Partizipationsmöglichkeiten aufmerksam berücksichtigt. Ein Problem stellt die Barrierefreiheit dar. Zwar wurden die technischen Einrichtungen etwa für

Hörbehinderte in den vergangenen Jahren universitätsweit stark ausgebaut, doch verfügen z.B. nur sehr wenige der Gebäude, in denen sich Büros von GuK-Angehörigen befinden, über einen Aufzug. Hier Verbesserungen herbeizuführen, ist unbedingt anzustreben, liegt aber nicht in der Zuständigkeit der Fakultät. Der Fakultätsraumbeauftragte sucht in Gesprächen mit der Verwaltung stets intensiv nach guten individuellen Lösungen.

Im Hinblick auf (mögliche) **Diskriminierungsfälle** rassistischer Art oder aufgrund der Religionszugehörigkeit, eines Migrationshintergrunds oder gegenüber geschlechtlich divers Orientierter (LGBTQ+) oder gar Mehrfachdiskriminierungen steht die Fakultätsleitung im Dialog mit der Antidiskriminierungsstelle der Universität. Selbstverständlich werden etwaige Vorkommnisse sehr aufmerksam beobachtet und in keinerlei Hinsicht geduldet, vielmehr wird oder würde ihnen entschieden und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln begegnet.

Sehr offen wird auch weiterhin der Austausch mit den verschiedenen Arbeitskreisen, Interessensvertretungen und hochschulnahen Gruppen gepflegt.

7. Infrastruktur und Verwaltung

Die GuK ist aktuell in (je nach Zählweise) mindestens 16 Gebäuden disloziert. Die Lage insbesondere in sehr vielen Innenstadtgebäuden gewährleistet eine enge Einbindung in die Stadtgesellschaft, trägt wesentlich zum Charme der Fakultät wie der Universität insgesamt bei – sorgt aber auch für manche Herausforderungen. Die fehlende Barrierefreiheit gerade vieler der Altstadtgebäude wurde bereits angesprochen. In einigen besteht zudem **dringender Instandsetzungs- oder Renovierungsbedarf**. Dies betrifft besonders die Liegenschaften Hornthalstraße 2, An der Universität 2 (Ost- wie Westflügel) und An der Universität 5 sowie Am Kranen 10 und 12, Fischstraße 5/7 und Austraße 37 (Hochzeitshaus-Komplex). In der Hornthalstraße 2 ist gar das oberste Stockwerk nicht mehr nutzbar. Vor allem die sanitären Anlagen sind teils in einem kaum mehr zumutbaren Zustand, aber auch zahlreiche andere bauliche Mängel sind festzustellen.

Die Fakultätsleitung resp. der Raumbeauftragte (derzeit zugleich Dekan) bemüht sich in enger Abstimmung mit der Liegenschaftsabteilung und dem Beschaffungswesen, zumindest die Ausstattung (z.B. Küchen) nach und nach zu erneuern. Die Instandsetzung insgesamt liegt aber nicht in der Zuständigkeit der GuK. Hier geht der Appell an die Universitätsleitung, sich weiterhin intensiv darum zu bemühen, dass Gelder und Genehmigungen möglichst zeitnah zur Verfügung stehen, um die Arbeiten in Angriff nehmen zu können. Auch ist selbstverständlich dafür Sorge zu tragen, dass während der Baumaßnahmen, sollten sie dann erfolgen, der Lehr- und Bürobetrieb möglichst ungestört weitergehen kann. Die Raumsituation der GuK hat sich – abgesehen von diesen Mängeln – in den vergangenen Jahren durch die Neubauten oder Anmietungen und Umbauten (v.a. Am Kranen 14, Am Zwinger 4 und 6, Schillerplatz 17 und Obere Karolinenstraße 8) wesentlich verbessert, doch besteht immer noch Knappheit an insbesondere Lehrräumen, aber auch Büros. Vor allem für Projektmitarbeiter*innen stehen wenig Arbeitsplätze zur Verfügung und manche Büroräume sind sehr eng besetzt. Hier wird es hoffentlich im Zeitraum der Entwicklungsperspektive möglich sein, Abhilfe zu schaffen.

Die **technische Ausstattung** der meisten Gebäude ist mindestens zufriedenstellend, doch gibt es im Bereich der Wartung weiterhin Verbesserungsbedarf.

Weiterhin erwartet die Fakultät teils **unbürokratischeres Agieren**, mehr Serviceorientierung und **mehr Effektivität bei manchen Verwaltungsabläufen**. So sollten auch mehr und mehr Verwaltungsabläufe digital zu erledigen sein, um umständliche Papierumläufe mindestens stark zu reduzieren.

Insgesamt zeigt sich die Fakultät aber über die Zusammenarbeit mit der Verwaltung zufrieden und bedankt sich herzlich für das kooperative, zuvorkommende Miteinander.

Insgesamt ist es der Fakultät ein zentrales Anliegen, die Universität als offenen Raum – nicht nur als Lehr-, Lern- und Arbeitsplatz – weiterzuentwickeln, in der sich alle mit Aufgeschlossenheit, Empathie und sorgsamer Umsicht begegnen.